Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Der befestigte Grenzschutz Serbiens und Montenegros gegen Österreich

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Visual Library

katholischen Bekenntnisses —, wohl aber strengkirchlicher Richtung. Man denkt dabei wohl an den jetzigen Ministerialdirektor Schwartzkopf. Diese Bedingung mag vielen sehr bedenklich erscheinen, aber sie bedeutet für die gegenwärtigen Verhältnisse der preußischen Staatsregierung immerhin nichts unerfüllbares.

Man vergleiche damit die Opfer, die die Liberalen von der Regierung verlangen: verfassungsrechtliche Zugeständnisse größern Umfangs, im Reich konstitutionelle Garantien, in Preußen eine radikale Wahlrechtsreform. Und selbst wenn diese Opfer gebracht würden, so wären keinerlei wirkliche Garantien für das Zustandekommen einer wirksamen Reichsfinanzreform auf dauerhafter Grundlage gegeben.

So sieht die Lage wirklich aus; sie enthält also Gefahren genug, wenn die Liberalen nicht bald den Weg zu einer Verständigung im Sinne positiver Mitarbeit finden. Gewiß wird sich Fürst Bülow nicht leichten Herzens zu einer Änderung seiner politischen Taktik entschließen, aber er kann dazu genötigt werden, wenn der Liberalismus die Bedeutung der Stunde verkennt. Die herrschende oder wenigstens der Herrschaft nahe kommende Stellung des Zentrums in Süddeutschland kann nur die Versuchung verstärken, durch Aussöhnung mit dem Zentrum der Reichspolitik manches Hindernis aus dem Wege zu räumen. Hoffentlich kommt es nicht so weit.

Der befestigte Grenzschutz Serbiens und Montenegros gegen Österreich

Serbien hat nach seiner geographischen Lage mit drei Kriegsfällen zu rechnen, mit einem Kriege an der Nord- und Westgrenze gegen Österreich-Ungarn, mit einem Kriege an seiner Ostgrenze gegen Bulgarien und einem Kriege an seiner Südgrenze mit der Türkei. Demnach läßt sich sein Befestigungssystem in die Befestigungen an der Donau, in die an der Ostgrenze und in die an der Südfront scheiden. In diesem Augenblick, wo die gespannten Beziehungen zwischen Serbien und Österreich-Ungarn nahezu ihren Höhepunkt erreicht haben, handelt es sich nur um die fortifikatorischen Anlagen an der Donau. Es muß vorausgeschickt werden, daß permanente Befestigungen im modernen Sinne überhaupt nicht bestehn. In den letzten Jahren ist man daran gegangen, Pirot, Zajecar und Nisch nach Art verschanzter Lager auszubauen. Diese Werke bestehn meist aus starken Erdlünetten mit Aufzügen bis zu 4,5 Metern, Gräben von 4 bis 8 Metern Breite und 4 Metern Tiefe. Die ältern permanenten Befestigungen stammen aus der Zeit der altserbischen, der altösterreichischen und der türkischen Herrschaft und werden zum größten Teile überhaupt nicht erhalten. Dagegen

finden sich an vielen Stellen ältere und neuere Feldbefestigungen, die notdürftig erhalten werden und auch in der jüngsten Zeit einige Ausbesserungen erfahren haben. Die bedeutendsten Feldbefestigungen sind die von Aleksinac, die die Stadt in einer Entfernung bis zu 1,1 Kilometern umgeben.

Außer diesen Befestigungsanlagen bestehn längs der ganzen Grenze kleine verteidigungsfähige Unterkünfte (Karaulen), denen mit Gebirgsgeschützen nur schwer beizukommen ist.

An der Donaubarriere sind als Befestigungen Belgrad, Smederevo Semendria) und Kladovo erwähnenswert. Belgrad trägt den Charakter einer schlecht erhaltnen Depotfestung, die der Bedeutung als Landeshauptstadt und auch als Grenzstadt angesichts der Nähe von Österreich-Ungarn nicht entspricht. Belgrad liegt an der mächtigen Verkehrsader der Donau und auf der wichtigsten Verkehrslinie Budapest–Konstantinopel und Saloniki, an der Mündung der Save in die Donau. Es ist ein bedeutender Kommunikationsknoten; vier Straßen und eine eingleisige Bahn führen in das Innere des Landes und ermöglichen den konzentrischen Vormarsch großer Kräfte in den politisch und wirtschaftlich bedeutsamen Raum Paracin–Kraljevo–Krusevac, der einem eingedrungnen Gegner eine wertvolle Zwischenbasis abzugeben vermag für etwaige Operationen in das obere Morava- und Ibartal.

Die Befestigung besteht aus der obern und der untern Festung; frei stehendes sichtbares Mauerwerk herrscht vor, die Anlagen sind verwahrlost, ohne Armierung, deshalb modernen Angriffsmitteln nicht gewachsen. Die obere Festung liegt auf einem Plateau, das die Save–Donau um etwa 50 Meter überhöht. Der sturmfreie Wall ist mit Außenwerken versehn und im Süden durch die vorliegenden Teile der Stadt maskiert. Die nahe dem Ufer liegende untere Festung besitzt eine Umfassung aus freistehenden Mauern mit alten Türmen und enthält auch mehrere im Notfalle verteidigungsfähig einzurichtende Militärgebäude. Auch die in der Nähe des Bahnhofs liegende Tabakfabrik ist verteidigungsfähig. Östlich und südlich von der Stadt besteht auf einem Umkreis von etwa 1,5 Kilometern eine Art Kernwerk in den alten Eugenschen Linien mit einer Länge von etwa 5,3 Kilometern. Die dominierende Lage ermöglicht der Festung die Beherrschung der Donau–Save auf eine gewisse, durch die Tragweite der Geschütze beschränkte Grenze. Eine naheliegende Insel bietet jedoch feindlichen Kanonenbooten Gelegenheit, ziemlich gedeckt durch Steilfeuer gegen die obere Festung zu wirken und hierdurch die Forcierung der kurzen Donaustrecke vor der Festung zu maskieren. Eine von Semendria gegen die Donau zu streichende 40 Meter hohe Hügelkette enthält mehrere günstige Stellungen für die Postierung feindlicher Angriffsbatterien. Die Widerstandskraft des serbischen Bollwerks an der Donau kann deshalb nicht hoch geschätzt werden. Die Donau ist bei Belgrad 1000 bis 1200 Meter breit und 20 Meter tief, zu ihrer Überbrückung sind 15 bis 20 Brückentrains nötig bei einer Zeitdauer von 15 bis 25 Stunden, die Save ist 350 bis 650 Meter breit, 3 bis 10 Meter tief und erfordert zur Überbrückung 10 bis 19 Brückentrains; die südwestlich von der Stadt über die

Save führende Eisenbahnbrücke, die durch den Berliner Vertrag von 1878 neutral erklärt wurde, hat eine Länge von 460 Metern. Diese Nähe des gegnerischen Ufers, die Möglichkeit, den artilleristischen Angriff durch Monitore wirksamst zu unterstützen, sind gewiß Momente, die bei dem minderwertigen Zustande der Festung sehr zuungunsten sprechen. Bei zweckmäßigen Vorbereitungen des Gegners im Frieden dürfte Belgrad binnen weniger Tage zu nehmen sein. Im Kriegsfalle ist allerdings eine Verstärkung der Befestigungen durch Anlage flüchtiger Werke geplant. Inwieweit die Widerstandsfähigkeit Belgrads gehoben werden kann, entzieht sich der Kenntnis. Es darf aber auch nicht außer acht gelassen werden, daß durch ein Bombardement von der Wasserseite und vom Lande aus die Stadt selbst bedeutend leiden würde, was aus erklärlichen Gründen gewiß nicht ohne Einfluß auf die Widerstandsdauer der Festung sein wird.

Die Donaubrücke ist noch durch die Befestigungen von Semendria und Kladovo gesperrt. Semendria besitzt ein altes aus dem Jahre 1432 stammendes Kastell mit 6 Meter hoher, von 24 Flankierungstürmen unterbrochner Umfassungsmauer und einem 6 Meter tiefen trocknen Graben. Das Kastell ist zurzeit nicht armiert, ist verfallen und nicht verteidigungsfähig. Semendria ist ein wichtiger Straßenknotenpunkt, von wo aus mehrere gute Kommunikationen durch das Moravatal und gegen Pozarevac führen. Von ungarischer Seite her zieht eine eingleisige Bahn bis unter die Tore Semendrias, von diesem nur durch das Strombett der Donau getrennt, und führt sodann im Moravatale gegen Nisch weiter. Die Örtlichkeit um Semendria gewinnt überdies eine besondre Bedeutung, da jenseits der Grenze auf ungarischem Boden mehrere gute Sammelräume liegen, die mit dem Hinterlande durch drei Schienenstränge verbunden sind, und wo der Gegner in verhältnismäßig kurzer Zeit Kriegsmaterial ansammeln und nach einiger Vorbereitung über die Donau setzen kann; von hier können sich in dem Rücken des vor Belgrad stehenden Verteidigers und im Moravatal aufwärts günstige Operationsrichtungen ergeben. In der Donaustrecke Semendria—Golubac, wo sich an mehreren Stellen geeignete Übergangspunkte über die Strombarriere finden, bestehn keine Befestigungen, wiewohl ein nördlich von der Donau stehender Gegner in den Räumen um Weißkirchen, in den Almas und Krajna vorteilhafte Sammelbecken für Unternehmungen gegen das südliche Donauufer besitzt. Kladovo ist eine Depotfestung mit bastionierter Umfassung und Reduit, befindet sich aber in schlechtem Bauzustande.

Aus dem Gesagten geht hervor, daß von Serbien auf die Befestigungen der Donaulinie wenig Gewicht gelegt wird, im Vertrauen auf die zwischen Serbien und der Nachbarmonarchie bisher bestehenden guten politischen Beziehungen. Erst in der jüngsten Zeit ist die Idee einer Modernisierung der Donauverteidigung ins Auge gefaßt worden. Inwieweit diese Pläne aus dem Stadium der Erwägungen herausgewachsen sind, entzieht sich allgemeiner Kenntnis. Doch ist wohl mit einiger Sicherheit anzunehmen, daß günstigen-

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

falls bis jetzt nur einige wenige Vorarbeiten erledigt sein können, nicht nur weil es an Zeit und Geld für größere Bauten gefehlt hat, sondern weil die Regierung sehr richtig erkannt hat, daß zunächst die Armee einer tüchtigen Vorbereitung bedarf, wenn man sie zu einem schlagfertigen Werkzeug in der Hand ihrer Führer entwickeln will.

Am 10. Oktober d. J. sind Serbien und Montenegro ein Bündnis eingegangen; sie wollen einander Beistand leisten für den Fall, daß es zu einem Kriege gegen Österreich kommen sollte. Die Thronfolger in Belgrad und Cetinje haben aus diesem Anlaß seinerzeit Begrüßungsdepeschen in überschwenglichen Worten ausgetauscht. Zugleich rief Fürst Nikita die Milizen zur Fahne und beschleunigte den begonnenen Ausbau der Festungen, die im Falle eines Verteidigungskrieges die Hauptstützen des Landes bilden sollen. Dem Befestigungssystem Montenegros liegt die Idee zugrunde, die kultivierten Teile des Landes an der Zeta und Moraća (Nikšić-Spuž-Podgorica), aus denen der Verteidiger seine Hilfsquellen schöpft, in der Hand zu behalten und die von Ost und West dahinführenden feindlichen Einbruchslinien (Dugafurche, Kolašin) zu sperren und schließlich für die Abwehr von Landungsversuchen von der Adria aus (Zabljalo-Virpazar-Sutorman Pasa) Stützpunkte zu besitzen. Demgemäß wurden die Zeta-Moraća-Linie befestigt und die über schwierige Gebirgspassagen führenden Einbruchswege über die Ost-, West- und Südgrenze mit Sperrbefestigungen verlegt. Die Befestigungen stammen zum größten Teile noch von den Türken her; es sind altartige, meist aus Bruchsteinmauerwerk hergestellte Sperren und Kastelle, gegen Gebirgsgeschütze widerstandsfähig und zum überwiegenden Teile als solche erhalten, zum Teil als Depots adaptiert oder dem Verfalle überlassen. Außerdem finden sich zahlreiche verteidigungsfähige Wachhäuser, Karaulen, Kulas; auch die im Lande verstreuten Klöster besitzen infolge ihrer soliden Bauart einigen militärischen Wert und haben ihre Bedeutung in den Kriegen gegen die Türkei geschichtlich erhärtet.

Die Befestigungen von Nikšić bestehen aus einem Kastell mit zwei verteidigungsfähigen Abschnitten, von denen der obere, auf einem 50 Meter hohen Feldriegel gelegen, 4 bis 6 Meter hohe, 1,5 Meter dicke krenellierte Mauern und mehrere Emplacements für etwa 17 Geschütze und ein starkes Reduit besitzt, weiter aus einer Reihe von Kulen, die ziemlich planlos in Nikšićko polje verstreut sind. Die Gruppe Spuž-Podgorica sichert den Manövrierraum der Talebne von Danilowgrad-Spuž, die über 15 Kilometer lang und 3 bis 10 Kilometer breit ist und als die fruchtbarste und ressourcenreichste Gegend des Landes gilt. Im Norden liegt das Fort Spuž, aus etwa 8 Erdwerken und Sperren bestehend, im Süden der kleine Brückenkopf Podgorica; beide Befestigungen haben überdies mehrere halbverfallne Kulen; die minder baufälligen stehen als Depots in Benutzung. An der Nordwestgrenze ist der wichtigste Einbruchsweg, der über die Dugapässe, durch mehrere Befestigungen gesperrt. Die Dugafurche wird von 1900 Meter hohen Mittelgebirgsrücken

begleitet und durch zwei niedrige Rücken in drei Furchen geteilt, die aus einer Reihe kleinerer 800 bis 1400 Meter hoher Becken bestehen, die von drei relativ gut gangbaren Wegen durchzogen werden. Zur Sicherung dieser Vormarschlinie errichteten die Türken längs des nördlichen bessern Weges drei Forts (Zlostup, Nozdre, Presjeka); diese Forts sind große aus Quadermauerwerk massiv aufgebaute Defensionskasernen mit der Front nach Südosten und dem Eingange von Nordwesten; sie können eine Besatzung von 600 bis 800 Mann und 40 bis 50 Pferden aufnehmen. Außer diesen Forts, von denen nur Presjeka gut erhalten ist, sind die Dugawege noch durch vier Kulen gesperrt. Die Niederkämpfung der massiven Gebäude dürfte stärkere Kaliber, als sie die Gebirgsgeschütze besitzen, fordern; man wird ihnen wohl nur mit 9-Zentimeter-Kanonen oder Haubitzen beizukommen vermögen. Ein aus der Herzegowina nach Montenegro über die Dugafurchen vordringender Gegner wird ihre Niederkämpfung kaum unterlassen können, da sie eine große Besatzung aufzunehmen vermögen und eine dauernde Beunruhigung der langen und auf schwierigen Gebirgspfaden ziehenden Etappenlinien bedeuten würden.

An der Ostgrenze sperrt die Befestigung von Kolasin das obere Tararatal; die Sperre besteht aus einem Kastell und vier Blockhäusern. Am Nordufer des Skutarisees erhebt sich auf einem 130 Meter hohen Felskegel die Bergfeste Žabljak mit mehreren Kulen, die gut erhalten sind. Diese Anlagen sollen das Vorgehen in der Niederung zwischen dem See und der Cijevna sowie die Ausfahrt aus der schiffbaren Rijeka verwehren. Bei Virpazar und am Sutormanpaß bestehen gegen die Bestimmungen des Berliner Vertrags (1878), wonach die Befestigungen zwischen dem See und der Meeresküste geschleift werden sollen, mehrere Kulen, am Sutormanpasse überdies eine Defensionskaserne. Nach den neusten Nachrichten sind auf dem Plateau des Njegus östlich von Cattaro größere Befestigungsanlagen im Bau, die mit modernen, angeblich aus Italien bezognen schweren Geschützen armiert werden sollen. Diese Befestigungen bedrohen die österreichischen Positionen um Cattaro und haben zur Räumung dieser Stadt genötigt; im Laufe des letzten Winters sind als Ersatz in Teodo Unterkunftsgelegenheiten geschaffen worden, während in Cattaro selbst nur schwache Wachposten zur Sicherung der dort noch liegenden Friedensvorräte zurückgelassen wurden.

Abgesehen von den genannten, noch im Bau begriffnen Befestigungen gegenüber dem österreichisch-ungarischen Kriegshafen Cattaro weisen die montenegrinischen Befestigungen keine ausgesprochnen Typen auf, sie ähneln ihrem Charakter nach den verteidigungsfähigen Wachhäusern, sind jedoch massiver gebaut, wenn auch nur zum geringen Teile erhalten. Die großen Schwierigkeiten, wirkungsfähigere Geschütze, als es die Gebirgsgeschütze sind, auf den wenigen und sehr schlechten Saumpfaden des unwirtlichen Karstterrains fortzuschaffen, erhöhen die Bedeutung der montenegrinischen Befestigungen, die mit den normalen Mitteln der Gebirgstruppen allein kaum zu nehmen sind; es werden vielmehr größere Kaliber herangeschafft werden müssen, um der Befestigungen Herr

werden zu können. Die gewaltigen Schwierigkeiten, die mit Operationen nach Montenegro verbunden sind — die Kriege der Türkei gegen Montenegro bieten hierfür klassische Belege —, werden durch die zahlreichen, in einem Manövrierterrain belanglosen, aber im Karstgelände bedeutsamen Befestigungen wesentlich erhöht. Der montenegrinischen Regierung soll es überdies gelungen sein, in jüngster Zeit einen großen Teil der veralteten Armierung zu modernisieren und die wichtigsten Werke mit mittlern Geschützen und zum Teile auch mit schweren Kalibern auszurüsten.

Weimar in den Tagen des Erfurter Fürstenkongresses 1808

Von Hans Jacobi

2

Für den auf die Jagd zu Ettersburg folgenden Besuch der kaiserlichen Gäste in Weimar hatte das Herzogliche Polizeikollegium im Wochenblatt bekannt gemacht: „Der hiesigen Stadt wird das Glück zuteil, denen erhabensten Monarchen einen Tag zum Aufenthalt zu dienen. Man ist überzeugt, daß die sämtlichen Bewohner der Stadt sich beeifern werden, die Ihro kaiserlichen Majestäten schuldige Verehrung auf eine ihrer selbst würdige Weise zu bezeigen. Ruhe, Ordnung und Vermeidung aller Stöhrung des gemeinsamen Vergnügens sind die ersten Pflichten eines guten, gesitteten Bürgers." Das ist eine ganz verständige und maßvolle Sprache. Beim Einzug läuteten die Glocken, am Jakobstor begrüßte der Magistrat — von einer besondern Ansprache verlautet nichts — die Kaiser; die Bürgerschaft mit ihren Gildefahnen und das herzogliche Militär bildeten Spalier, über den Karlsplatz und die Esplanade ging der Zug in das Schloß, wo die Herzogin die Gäste empfing. Sie fand, wie sie an ihren Bruder schreibt, Napoleon magerer geworden, aber das stehe ihm gut, er sei nicht mehr so aufgedunsen und stecke nicht mehr so in den Schultern drin. „Der Kaiser immer gütig und mild gegen uns, war es auch bei dieser Gelegenheit" — der Kaiser ist nämlich Alexander —, Napoleon dagegen wird bezeichnenderweise ohne Titel genannt — „Napoleon hatte nicht gerade das Aussehen guter Laune, gab sich aber doch sehr viel Mühe, freundlich zu sein." Das schreibt auch die Hofdame der Prinzeß Karoline, Henriette von Knebel, an ihren Bruder in Jena. „Hier war Napoleon sehr freundlich. Gleich wie er ins Zimmer trat, entschuldigte er sich wegen seines schmutzigen Jagdanzugs, ging auch bald in sein Zimmer — die Herzogin hatte ihm ihre Wohnung einräumen müssen, was ihr gar nicht angenehm war —, und ehe wirs uns versahen, war er schön, doch einfach gekleidet wieder da. Ich hörte, daß er der Herzogin gleich dasselbe Propos hielt, was er dem Herzog schon